



9. Jahrg.

Familienblatt für Länder- und Völkerkunde.

10. Heft.

Zu beziehen durch alle  
Buchhandlungen des In- u. Auslandes,  
sowie Postämter.

Redakteur:  
**Hugo Zoepfen,**  
Realschul-Oberlehrer.

Der Jahrgang erscheint  
in zwölf Monatsheften von vier Bogen,  
das Heft 80 Pf.

## Die Bewohner der Markesasinseln.

Von Georg Gerland.

Zu den östlichsten Theilen der wunderbaren pazifischen Inselstree gehört der Markesas-Archipel, welcher unter 10° s. Br. und 140° w. Br. isolirt daliegt, am nächsten noch benachbart den wenig begünstigten Tuamotuiniseln, von Tahiti durch das gefährliche Labyrinth dieser Gruppen und weite Meeresflächen, von Hawaii durch eine Entfernung von mindestens 30 Grad getrennt. Wie alle Inseln, welche dem fruchtbaren Schoße des Stillen Ozeans entsprossen und deren Grundgesteine sichtbar sind, ohne durch die Thätigkeit der Korallen überdeckt zu sein, bestehen auch die Markesas aus vulkanischem Gestein der Tertiärzeit, aus dunkelfarbigen Basalten, die bis zur Höhe von 1300 m. sich erheben. Die Inseln sind in einer nordwestlich streichenden, unterbrochenen Kette angeordnet, die einzelnen Gilande selber sind lang gestreckt, aus einem meist gekrümmten Berggrücken bestehend, welcher entweder einen gleichmäßigen, nach oben verjüngten, wenig eingeschnittenen Grat bildet, oder durch spätere Einflüsse vielgipfelig geworden, seltener plateauartig abgeplattet ist. Von diesem höchsten Kamm, von diesen Gipfeln oder Hochflächen fällt das Gebirge jäh und schroff zum Meere ab, und unter dem Meere jäh und schroff weiter zu sehr bedeutender Tiefe, daher auch große Schiffe in ziemlich unmittelbare Nähe der Inseln kommen können. Wie alle Basaltmassen, welche ohne Erdumhüllung aufragen, zeigen auch diese Inseln tief eingerissene, schroffe, bis zum Fuß hinabgehende Furchungen, die sich im Laufe der Zeiten in steil ansteigende Thäler umgewandelt haben; als die natürlichen Abwärtsleiter der atmosphärischen Gewässer sind sie durch diese letzteren namentlich in ihren unteren Theilen erweitert und abgerundet; die kalte Luft, die sich in ihnen ansammelt, bricht nicht selten in starken, plötzlichen und daher sehr verderblichen Böen nach dem Meere hin aus. Eine eigenthümliche Erscheinung, durch welche sich der Markesasarchipel sehr von den übrigen Inselgruppen des Großen Ozeans unterscheidet, ist der Mangel an Korallen-

riffen, welche, während sie die anderen Gilande theils barriereartig ganz umschließen, theils als Einzelriffe ihre Ufer oft recht gefährlich machen, sich an den Markesasinseln nur in einzelnen flach ansteigenden Buchten zeigen.

Alle diese Verhältnisse sind für die Entstehungsgeschichte dieser Inseln beweisend. Man hat behauptet, sie seien durch submarine Ausbrüche gebildet und dann erst später gehoben; allein diese Ansicht wird durch die Höhe und die Schroffheit der Basaltfelsen völlig widerlegt. Die Inseln erheben sich aus einer Tiefe von ungefähr 2000 Faden auf einem doppelt ansteigenden unterseeischen Sockel; auf diesem haben sich bei ihrer Entstehung so viel Auswurfkrater gebildet, als Inseln vorhanden sind, also mehrere große, die selber wieder zusammengesetzt sein konnten, und mehrere kleinere, einfachere; und später, als die auswerfende Kraft allmählich nachließ, stieg innerhalb der Kraterberge, welche durch die eigenen vulkanischen Auswürflinge gebildet waren, die feuerflüssige Lava empor, mindestens bis zur heutigen Höhe der Inseln, um dann in ihrem Schlackenmantel zu erkalten. Diese nach und nach erkalteten Lavakerne bilden die gegenwärtig bestehenden Inseln des Markesasarchipels. Allmählich wurde ihre äußere Umhüllung durch die Wirkung von Luft, Feuchtigkeit, Regen und Wind zersezt und fortgeführt, und der Sockel, auf welchem die Inseln zu ruhen scheinen, ist wohl zum Theil durch diese Zersezungsprodukte der Umhüllungsmäntel gebildet, zum Theil wohl durch die Auswürflinge selbst, vielleicht auch durch unterseeische Lavaergüsse. Die Atmosphären mußten einen außerordentlichen Einfluß auf diese neu geschaffenen Berge haben, denn das weite Meer bot zersezende und mechanisch wirkende Feuchtigkeit genug, und wie auch die klimatischen Verhältnisse der Erde in tertiärer Zeit gewesen sein mögen, an mächtigen Bewegungen in der Luft hat es auch damals schon nicht gefehlt. Dagegen beweist der Umstand, daß die Flora der Markesasinseln fast ganz der indischen